

Massauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3mal wöchentlich Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Guido Feidler in Biebrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gespaltenen Colonne oder deren Raum 10 Pfg.

Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Feidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Deffenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Heshoch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wöcker, Wülschlag.

Nr. 66.

Dienstag, den 6. Juni 1916.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 336.

Anordnung.

Militärpersonen, die von mir mit der Ausübung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragt sind, haben die Rechte und Pflichten eines Polizeibeamten.

Militärpersonen, die von einem anderen kommandierenden General mit der Ausübung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragt sind, sind in dem mir unterstellten Korpsbezirk zur Ausübung dieses Dienstes berechtigt.

Frankfurt a. M., den 24. Mai 1916.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Nr. 337.

Am 5., 6., 7., 8., 15., 16., 19., 20., 21., 22., 23., 27., 28., 29. u. 30. Juni 1916 findet von vormittags 9 Uhr bis nachm. 5 Uhr im „Nabengrund“ Scharfschießen statt.

Es wird gesperrt: Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-König-Weg—Vollsteinerstraße—Trompeterstraße—Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbachthal)—Weg Kesselbachthal—Fischzucht zur Watterstraße—Teufelsgrabenweg bis zur Leichtweishöhle.

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgeperrten Gebietes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jegliches Vieh kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgeperrten Gebietes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes „Nabengrund“ an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grasnarbe ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 30. Mai 1916.

Garulikonkommando, H. B. Leisnering, Oberleutnant.

Nr. 338.

Bekanntmachung.

Die Schöffen Kaspar Kraus 3., Max Reimer, Johann Laub 3. und Kaspar Schuhmacher in Flörsheim sind als Schöffen der Gemeinde Flörsheim wiedergewählt worden.

Wiesbaden, den 31. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisauusschusses:
von Heimburg.

J.-Nr. II. 8363.

Nr. 339.

Bekanntmachung.

Der seitberige Schöffe Ferdinand Klipstein in Georgenborn ist von mir erneut als Schöffe der Gemeinde Georgenborn bestätigt worden.

Wiesbaden, den 27. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisauusschusses:
von Heimburg.

J.-Nr. II. 7931.

Nr. 340.

Bekanntmachung.

Der seitberige Beigeordnete Heinrich Fischer in Erbenheim ist als Beigeordneter der Gemeinde Erbenheim wiedergewählt und bestätigt worden.

Wiesbaden, den 24. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisauusschusses:
von Heimburg.

J.-Nr. II. 7932.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Freitag-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 2. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefeuers und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern abend westlich und südwestlich von Givenchy an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten untergehen mußten.

Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor. Sie hatten keinerlei Erfolg. Westlich des Flusses stürmten unsere Truppen den Cailletwald und die beiderseits anschließenden Gräben. Ein heute morgen südwestlich des Baug-Teiches mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, sowie 3 Geschütze und mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Elise fiel ein englisches Flugzeug mit Insassen unverfehrt in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Kampfeinsitzer über dem Marre-Rücken zum Abflug gezwungen, ferner in unserem Bereich je ein Doppeldecker über Baug und westlich Mörchingen. — Der gestern gemeldete westlich von Cambrai abgeschossene englische Doppeldecker ist der vierte von Leutnant Mulzer außer Gefecht gezielte Gegner.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein gelungener deutscher Erkundungsvorstoß auf der Front südlich von Smorgon brachte einige Dutzend Gefangene ein.

Südöstlich des Dryswiaty-Sees wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern mittag eroberten württembergische Regimenter im Sturm den Höhenrücken südöstlich von Zillebeke (südöstlich von Ypern) und die dahinter liegenden englischen Stellungen. Es wurden ein leichtverwundeter General, ein Oberst und 13 andere Offiziere, sowie 350 unverwundete und 168 verwundete Engländer gefangen genommen. Die Gefangenenzahl ist gering, weil die Verteidiger besonders schwere blutige Verluste erlitten und außerdem Teile der Befehlsführung aus der Stellung flohen und nur durch unser Feuer eingeholt werden konnten. In der Nacht einsehende Gegenangriffe wurden leicht abgeschlagen.

Nördlich von Arras und in der Gegend von Albert dauert der Artilleriekampf an.

In der Champagne südlich von Rivoit brachten unsere Erkundungsabteilungen bei einer kleinen Unternehmung über 200 Franzosen gefangen ein.

Westlich der Maas wurden feindliche Batterien und Befestigungsanlagen mit sichtbarem Erfolge bekämpft.

Westlich der Maas erlitten die Franzosen eine weitere Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein starker Angriff gegen unsere neugewonnenen Stellungen südwestlich des Cailletwaldes abgeschlagen. Weiter östlich haben die Franzosen auf dem Rücken südwestlich von Baug gestern in sechs maligem Ansturm versucht, in unsere Gräben einzudringen. Alle Vorstöße scheiterten unter schwersten feindlichen Verlusten. In der Gegend südöstlich von Baug sind heftige, für uns günstige Kämpfe im Gange. Am Osthang der Maas-Höhen stürmten wir das stark ausgebaute Dorf Damploup. 520 unverwundete Franzosen, darunter 18 Offiziere und mehrere Maschinengewehre fielen in unsere Hand, andere Gefangene gerieten bei der Abführung über Dieppe in das Feuer schwerer französischer Batterien.

Feldartillerie holte über Baug einen Farman-Doppeldecker herunter. — Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte westlich von Mörchingen abgeschossene französische Doppeldecker ist das vierte von Leutnant Höhdorf niedergekämpfte Flugzeug.

Ostlicher und Balkanriegsschauplatz.

Außer Patrouillengefechten keine Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 4. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns genommenen Stellungen süd-

Nr. 341.

Bekanntmachung.

Die Schöffen Jakob Stemmler, Franz Noll und Wilhelm Weber in Diedenbergen sind als Schöffen der Gemeinde Diedenbergen wiedergewählt worden.

Wiesbaden, den 2. Juni 1916.

Der Vorsitzende des Kreisauusschusses:
von Heimburg.

J.-Nr. II. 8418.

Nr. 342.

Bekanntmachung.

Der der Gemeinde Dohheim gehörige Ziegenbock mit der Ohr-tätowierung 16 B 2 ist bei der am 22. ds. Mts. erfolgten Rörung auf Grund der Polizei-Verordnung vom 12. Juni 1911 als zuchttauglich anerkannt worden.

Wiesbaden, den 31. Mai 1916.

Der königliche Landrat:
von Heimburg.

J.-Nr. II. 7975.

Nr. 343.

Verordnung.

über den Verkehr mit Verbrauchszucker.

Auf Grund des § 5 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich folgende Verordnung erlassen.

§ 1.

Die Zuckermenge, die monatlich auf den Kopf der ständischen Bevölkerung verbraucht werden darf, beträgt 1 Kilogramm.

Der ständischen Bevölkerung werden hinzugerechnet Militärpersonen, die außer militärischer Verpflegung stehen, und Kriegsgefangene, soweit sie in Gruppen von weniger als 100 Mann einschließlich der Wachmannschaften an einer Arbeitsstelle in landwirtschaftlichen oder industriellen Betrieben beschäftigt sind. Nicht hinzugerechnet sind alle sonstigen Heeresangehörigen, auch die in Lazaretten einschließlich der Vereinstigarette verpflegten, und die Zyniker.

Jedem Verbraucher werden ohne Rücksicht auf das Alter von der genannten Menge grundsätzlich 750 Gramm zugeteilt, während die übrigen 250 Gramm zur Verwendung in Fällen außerordentlichen Bedarfs und zur Deckung des Bedarfs der Gasthäuser, Bäckereien und Konditoreien bestimmt bleiben.

§ 2.

Die Abgabe und die Entnahme von Verbrauchszucker darf nur auf Grund einer vom Kreisauusschusse ausgegebenen Zuckerkarte oder besonderen Zuckerranweisung erfolgen.

§ 3.

Die Zuckerkarte gilt noch während des Aufdrucks für ein Jahr. Sie erhält Monatsabschnitte, die über ein Gewicht von je 750 Gramm lauten.

Die Zuckerranweisung wird nur in Fällen außerordentlichen Bedarfs und für Gasthäuser, Bäckereien und Konditoreien auf besonderen Antrag erteilt.

§ 4.

Jeder im Geltungsbereich dieser Verordnung polizeilich gemeldete Verbraucher (§ 1) hat Anspruch auf die Zuckerkarte.

Dem Haushaltungsvorstande werden soviel Zuckerkarten zugeteilt, wie die Haushaltung Mitglieder hat. Er ist verpflichtet, den von ihm nicht unterhaltenen Haushaltungsmitgliedern aus deren Verlangen ihre Zuckerkarte auszuhändigen.

Für Neuanzuehende wird die Zuckerkarte um die verfloßenen Monate gekürzt. Die Zuteilung an sie erfolgt von dem Monate ab, an dem sie polizeilich gemeldet werden.

Für Abgehende gilt die Zuckerkarte nur bis zu dem Monat, in dem sie abgehen. Jeder Abgehende ist verpflichtet, die Zuckerkarte mit den nicht verwendeten Abschnitten vor dem Abzuge an den Gemeindevorstand zurückzugeben.

Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, Änderungen im Personalsstande seines Haushaltes in jedem Falle binnen 3 Tagen nach ihrem Eintritt bei dem Gemeindevorstande zu melden.

§ 5.

Die Zuckerkarte wird durch Vermittelung des Gemeindevorstandes zugestellt. Sie muß bei dem Gemeindevorstande abgeholt werden.

Die Aushändigung von Zuckerkarten an Personen, die nach den Bestimmungen dieser Verordnung zum Empfang nicht berechtigt sind, ist verboten. Dieses Verbot gilt für alle bei der Zuteilung tätigen Personen ohne Rücksicht darauf, ob sie Beamteneigenschaft haben oder nicht.

§ 6.

Die Veräußerung der Zuckerkarte und der Zuckerranweisung ist verboten.

Verlorene oder abhanden gekommene Karten und Anweisungen werden nicht ersetzt.

§ 7.

Bei der Ausgabe einer neuen Zuckerkarte ist der Stamm der alten Karte an den Gemeindevorstand zurückzugeben.

§ 8.

Der Gemeindevorstand hat die zurückgehaltenen Kartenabschnitte (§ 4 Absatz 3), die zurückgegebenen Karten (§ 4 Absatz 4) und die Stammkarten (§ 7) an den Kreisauusschusse einzureichen.

§ 9.

Verbrauchszucker darf nur gegen fällige Abschnitte der Zuckerkarte oder gegen eine Zuckerranweisung und nur in Mengen abgegeben werden, die den abgelieferten Abschnitten und den Anweisungen entsprechen.

Bei der Entnahme von Zucker auf Zuckerkarten hat der Erwerber die Zuckerkarte vorzulegen. Der Veräußerer hat den der veräußerten Menge entsprechenden Abschnitt abzutrennen und an sich zu nehmen. Es ist verboten, den Abschnitt vorher abzutrennen sowie lose abzugeben und anzunehmen. Zuckerranweisungen verbleiben ganz in den Händen des Veräußerers.

§ 10.

Zuckerverkauf wird nur nach Bedarf auf Grund eines beim Kreisauusschusse zu stellenden Antrages geliefert.

In dem ersten Antrage ist der Bedarf nach dem seitherigen monatlichen Umsatz anzugeben. Den folgenden Anträgen sind jedesmal die angenommenen Zuckerkartenabschnitte und Zuckerranweisungen (§ 9 Abs. 2) beizufügen.

Zu den Zuckerüberweisungsanträgen ist der vom Kreisauusschusse bestimmte Vordruck zu benutzen.

§ 11.

Der Kreisauusschusse prüft die Zuckerüberweisungsanträge und gibt keinen Lager Auftrag zur Lieferung.

Der Kaufpreis ist vorher an die vom Kreisauusschusse bestimmte Zahlstelle zu entrichten.

§ 12.

Die Lieferung des Zuckers geschieht in der Regel nur in vollen Packungen. Dadurch gegen den Antrag eintretende Febr. oder Mißverhältnisse werden bei den folgenden Lieferungen ausgeglichen.

Eine Gewähr dafür, daß regelmäßig die bestellten Sorten geliefert werden, kann nicht übernommen werden, vielmehr müssen sich die Antragsteller gefallen lassen, daß ihnen bei dem Mangel einer Sorte die bestellte Menge in sonst vorräufigen Sorten geliefert wird.

§ 13.

Zwischenhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 19 der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

§ 14.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 2. Juni 1916.

Ramens des Kreisauusschusses.

Der Vorsitzende:
von Heimburg.

J.-Nr. II. 7989.

östlich von Ypern richteten die Engländer mehrere Angriffe, die erfolglos abgefallen wurden.

Der Artilleriekampf nördlich von Arras und in der Gegend von Albert hielt auch gestern an; englische Erfindungsabteilungen wurden abgewiesen; mehrere Sprengungen des Feindes südlich von Neuville-St. Vaast waren wirkungslos.

Auf dem linken Maasufer wurde ein schwächerer feindlicher Angriff westlich der Höhe 304 leicht zurückgewiesen; ein Maschinengewehr ist von uns erbeutet.

Auf dem Ostufer sind die harten Kämpfe zwischen dem Caillotte-Walde und Damouy weiter günstig für uns fortgeschritten; es wurden gestern über 500 Franzosen, darunter 3 Offiziere, gefangen genommen und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Mehrere feindliche Gasangriffe westlich von Marfisch blieben ohne die geringste Wirkung.

Bombenwürfe feindlicher Flieger lösteten in Flandern mehrere Belgier, militärischer Schaden entstand nicht; bei Hollebeke wurde ein englisches Flugzeug von Abwehrkanonen abgeschossen.

Ostlicher und Balkankriegschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 2. Juni. Amlich wird verlautbart: Russischer Kriegschauplatz.

Die Geschützkämpfe an der bestarabischen und wolhynischen Front haben stellenweise den Charakter einer Artilleriebeschlechte angenommen. Auch an der Iwowa entwickelte der Feind gestern eine erhöhte Tätigkeit.

Italienischer Kriegschauplatz.

Westlich der Gebirge Mandriete drangen unsere Truppen kämpfend bis zum Grenzort vor. Im Raum von Arliero eroberten sie den Monte Barche (östlich des Monte Cencio) und schoben nun auch südlich der Orte Fusino und Posina auf dem Südufer des Posinabaches festen Fuß.

Südöstlicher Kriegschauplatz.

Auf dem linken Ufer der Linie Bojsa östlich Dora (Valona) haben wir eine italienische Abteilung durch Feuerüberfall zerstört. An der unteren Sojsa Patrouillenkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB. Wien, 3. Juni. Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegschauplatz.

An der bestarabischen Front und in Wolhynien dauern die Geschützkämpfe unermüdet beständig fort. An einzelnen Stellen wurden auch russische Infanterievorstöße abgeschlagen.

Italienischer Kriegschauplatz.

Unsere Truppen wiesen einen starken Angriff und mehrere schwache Vorstöße der Italiener gegen den Monte Barche ab. Ebenso schloßten wiederholte Angriffe des Feindes auf unsere Stellung bei Crenetz östlich der Gebirge Mandriete.

Südöstlicher Kriegschauplatz.

Auf dem linken Ufer der Linie Bojsa östlich Dora (Valona) haben wir eine italienische Abteilung durch Feuerüberfall zerstört. An der unteren Sojsa Patrouillenkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Weitere 5600 Italiener gefangen!

WB. Wien, 4. Juni. Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegschauplatz.

Der Feind hat heute früh keine Artillerie gegenüber unserer Nordfront in Tätigkeit gesetzt. Das russische Geschützfeuer wuchs an Dnjepr, an der unteren Strypa, nordwestlich von Tarnopol und in Wolhynien zu besonderer Heftigkeit an. Die Truppe des Generalobersten Czernog Josef Ferdinand steht bei Dnista in einem Frontstück von 25 Kilometer Breite unter russischem Trommelfeuer. Ein russischer Gasangriff am Dnjepr verlief für uns ohne Schaden. Heberall machen sich Anzeichen eines unmittelbar bevorstehenden Infanterie-Angriffs bemerkbar.

Italienischer Kriegschauplatz.

Da die Italiener auf dem Haupttrüden südlich des Posina-Tales und vor unserer Front Monte-Cencio-Asago mit starken Kräften heftigsten Widerstand leisten, begannen sich in diesem Raume heftige Kämpfe zu entwickeln. Unsere Truppen arbeiten sich näher an die feindlichen Stellungen heran. Westlich des Monte Cencio wurde beträchtlich Raum gewonnen.

Der Ort Cesuna liegt bereits in unserer Front. Wo der Feind zu Gegenangriffen schritt, wurde er abgewiesen.

Der gestrige Tag brachte 5600 Gefangene, darunter 78 Offiziere, und eine Beute von 3 Geschützen, 11 Maschinengewehren und 126 Pferden ein.

Südöstlicher Kriegschauplatz.

An der unteren Sojsa versprengt unser Artilleriefeuer italienische Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Sieg in der Nordsee.

Der Bericht der englischen Admiralität.

WB. London, 2. Juni. Die englische Admiralität gibt amtlich bekannt:

In der Seeschlacht sind folgende Schiffe unserer Flotte gesunken: „Queen Mary“, „Indefatigable“, „Invincible“, „Defence“, „Blad Prince“, „Turbulent“, „Tipperary“, „Fortune“, „Sparrowhawk“, „Ardent“. Andere Schiffe werden noch vermisst.

WB. Berlin, 2. Juni. In Ergänzung der heutigen Meldung des Chefs des Admiralstabs wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt:

An der Schlacht vor dem Stagerat waren auf unserer Seite unter dem Befehl des Flottenchefs Vizeadmiral Scheer beteiligt: Unsere Hochseeflotte mit ihren Großkampfschiffen und älteren Linien Schiffen und Schlachtkreuzern, ferner unsere Jämlischen in der Nordsee befindlichen leichten Streikräfte, Torpedoboote und Unterseebootsstrecken. Auf der feindlichen Seite stand uns der größte Teil der englischen modernen Schlachtflotte gegenüber.

Befehlshaber der Luftfahrungsstreikräfte war Vizeadmiral Hipper. Die letzteren sind mit den feindlichen Schlachtkreuzern und leichten Kreuzern als erste gegen 5 Uhr nachm. ins Gefecht gekommen, in das dann nacheinander auch die beiderseitigen Gros eingriffen. Die Tageschlacht, in deren Verlauf unsere Torpedoboote mehrfach, eine unserer Flottillen allein dreimal Gelegenheit hatte, erfolgreich einzugreifen, währte bis etwa 9 Uhr abends. In ihr verlor der Feind das Großkampfschiff „Warspite“, den Schlachtkreuzer „Queen Mary“ und einen Panzerkreuzer, ansehnend der „Achilles“-Klasse, sowie mehrere Zerstörer. Während der Nacht erfolgten von beiden Seiten erbitterte Torpedobootsangriffe und Kreuzergefächte, denen die übrigen gemeldeten feindlichen Schiffe

zum Opfer fielen. Unter anderem hat allein das deutsche Spigen-schiff sechs englische moderne Zerstörer vernichtet.

Alle bisher eingegangenen Berichte der vereinigten deutschen Streikräfte stimmen überein in der Feststellung der vom Feinde in fast ununterbrochenem zwölfwöchentlichem Kampfe bewiesenen Tapferkeit.

Mit dem Verlust von S. M. S. „Frauenlob“ muß endgültig gerechnet werden. Das Schiff ist anscheinend in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni während eines der Teilgefechte gesunken.

Von den Torpedo-Hochseestreikkräften sind fünf Boote nicht zurückgekehrt, ein großer Teil ihrer Besatzung ist aber geborgen worden.

Trotz der für die Luftaufklärung ungünstigen Witterungsverhältnisse während der beiden Kampfstage haben die Marineluftschiffe und Flieger durch ihre Aufklärungs- und Meldebätigkeit zu dem Erfolge unserer Hochseestreikkräfte wesentlich beigetragen.

WB. Berlin, 2. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Die erste große Seeschlacht des Weltkrieges“: Die Kunde von dem großen Erfolge unserer Hochseeflotte wird überall, wo deutsche Herzen schlagen, lebhaft begrüßt werden. Bei dem ersten, von den Engländern bisher peinlich vermiedenen Zusammenstoß zwischen dem Hauptteil der englischen Kampfsmotte und unserer Seestreikkräfte haben die letzteren die Oberhand behalten, obwohl die Engländer mit starker Uebermacht den Kampf aufnehmen konnten. Dem Gegner sind überaus schwere Verluste zugefügt worden, eine Anzahl seiner gewaltigsten und neuesten Kriegsschiffe liegen auf dem Meeresgrund, darunter Großkampfschiffe, die erst vor wenigen Jahren in Dienst gestellt worden sind. Unsere Flotte hat naturgemäß ebenfalls Verluste erlitten, sie stehen aber, so sehr jedes Opfer deutscher Menschenleben und deutscher Schiffe schmerzliches Bedauern hervorruft, in keinem Verhältnis zu der erreichten Schwächung der britischen Flotte. Die Offiziere und Mannschaften unserer Kriegsschiffe sehnten sich von Beginn des Krieges an nach einer Gelegenheit, die Kräfte mit dem Hauptfeind vor See zu messen. Sie konnten nun im Großen zeigen, wie gut begründet die stolzen Erwartungen waren, die ganz Deutschland an ihre Tüchtigkeit, Tapferkeit und Entschlossenheit knüpfte. Hatte das Auftreten unserer Kriegsschiffe während des Krieges immer wieder die Vorzüglichkeit der Führung, der Mannschaften aller Grade und des Schiffsmaterials erwiesen, so hat doch die erste große Seeschlacht die Möglichkeit zur vollen Bewährung all der ausgezeichneten Eigenschaften gegeben, mit denen das deutsche Volk schon in Friedenszeiten für den Ernstfall als einen sicheren nationalen Besitz von höchstem Werte rechnete. Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt das deutsche Volk seiner heldenhaften Söhne, die der Geschicke unserer jungen Kriegsschiffe ein herrliches Ruhmesblatt angereicht haben.

Der Bericht eines Augenzeugen.

Kopenhagen, 2. Juni. Der Kapitän des dänischen Dampfers „Rosborg“, der vormittags mit einer Kohlenladung aus Sunderland hier eintraf und die Seeschlacht beobachtet konnte, berichtet, daß die Kanonade, die beständig zugenommen habe, auf die Bemannung eine ohrenbetäubende Wirkung ausgeübt habe. Trotz der geringen Entfernung sei es jedoch unmöglich gewesen, Einzelheiten des Kampfes zwischen den von mächtigen Rauchmassen umhüllten Kriegsschiffen festzustellen. Wenn der Rauch sich bisweilen verzogen habe, habe man sehen können, wie sich die Kriegsschiffe gegeneinander mit Geschossen überschütteten. Große Feuerfäden seien hoch emporgeschlagen, vermutlich infolge Explosion von Munition. Man habe sieben derartige Feuerfäden gesehen und ebenso gesehen, wie mehrere Schiffe sich auf die Seite legten. Während des Kampfes seien beständig neue Schiffe aus allen Richtungen herangedampft. Nach seiner Ansicht hätten im ganzen 80 größere Schiffe an dem Kampfe teilgenommen, es sei aber unmöglich gewesen, die deutschen Schiffe von den englischen zu unterscheiden.

WB. Berlin, 3. Juni. Amlich. Um Legendenbildungen von vornherein entgegenzutreten, wird nochmals festgestellt, daß sich in der Schlacht am 31. Mai die deutschen Hochseestreikkräfte mit der gesamten modernen englischen Flotte im Kampf befunden haben. Zu den bisherigen Befanntmachungen ist nachzutragen, daß nach amtlichen englischen Berichten noch der Schlachtkreuzer „Invincible“ und der Panzerkreuzer „Warrior“ vernichtet worden sind. Bei uns mußte der kleine Kreuzer „Elding“, der in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni infolge Kollision mit einem anderen deutschen Kriegsschiff schwer beschädigt worden war, gesprengt werden, da er nicht mehr eingebracht werden konnte.

Die Besatzung wurde durch Torpedoboote geborgen bis auf den Kommandanten, 2 Offiziere und 18 Mann, die zur Sprengung an Bord geblieben waren. Letztere sind nach einer Meldung aus Holland durch einen Schlepper nach Amuiden gebracht und dort gelandet worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die verlorenen englischen Schiffe.

Im folgenden geben wir noch einmal eine Uebersicht über die von den Engländern zugestandenen Verluste in der Seeschlacht im Stagerat. Danach sind gesunken:

1. Panzerkreuzer „Queen Mary“ 30 000 Tonnen,
2. Panzerkreuzer „Indefatigable“ 19 100 Tonnen,
3. Panzerkreuzer „Invincible“ 20 300 Tonnen,
4. Panzerkreuzer „Defence“ 14 800 Tonnen,
5. Panzerkreuzer „Warrior“ 13 750 Tonnen,
6. Panzerkreuzer „Blad Prince“ 13 750 Tonnen,
7. Torpedobootszerstörer „Sparrowhawk“ 950 Tonnen,
8. Torpedobootszerstörer „Ardent“ 950 Tonnen,
9. Torpedobootszerstörer „Fortune“ 950 Tonnen,
10. Torpedobootszerstörer „Turbulent“ ? Tonnen,
11. Torpedobootszerstörer „Tipperary“ ? Tonnen.

Das macht einen zugegebenen Verlust von 11 Schiffen mit einem Verdrang von mehr als 114 550 Tonnen. Der Tonnengehalt der verlorenen Schiffe „Turbulent“ und „Tipperary“ ist nicht festzustellen. Nicht zugerechnet wird die Vernichtung des Großkampfschiffes „Warspite“. Außer den angeführten verlorenen englischen Torpedobootszerstörern werden im übrigen noch als vorläufig vermisst sechs weitere Schiffe dieser Art gemeldet. Rechnet man jedes zu 950 Tonnen, entsprechend dem Verdrang der verlorenen, so kommt noch ein Verlust von 5700 Tonnen hinzu, ungerichtet „Turbulent“ und „Tipperary“.

Zwei weitere englische Schiffverluste.

WB. Berlin, 4. Juni. Am 31. Mai hat eines unserer Unterseeboote vor dem Humber einen modernen großen englischen Torpedobootszerstörer vernichtet.

Nach Angabe eines durch uns getöteten Mitgliedes der Besatzung des gesunkenen englischen Zerstörers „Tipperary“ ist der englische Panzerkreuzer „Carnarvon“ von unseren Streikkräften in der Seeschlacht vor dem Stagerat in Brand geschossen und vollständig ausgebrannt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Panzerkreuzer „Carnarvon“ hatte eine Wasserverdrängung von 12 200 Tonnen und eine Besatzung von 755 Mann. Das Schiff ist im Jahre 1901 von Stapel gelaufen.

Kein Zeppelinoerlust.

WB. Berlin, 4. Juni. In ausländischen Zeitungen ist die Nachricht verbreitet worden, daß zwei deutsche Zeppeline durch Brand bzw. Absturz im Anschluß an die Seeschlacht im Stagerat verloren gegangen seien.

Wie wir hierzu von zuständiger Stelle erfahren, ist die Nachricht frei erfunden. Es ist kein deutsches Luftschiff verloren.

Der Verlauf der Seeschlacht.

WB. Berlin, 4. Juni. Von zuständiger Stelle wird uns über den Verlauf der Seeschlacht gegen die englische Flotte vor dem Stagerat im Anschluß an die bisherigen Berichte noch folgendes mitgeteilt: Die deutschen Hochseestreikkräfte waren vorgezogen, um englische Flottillen, die in der letzten Zeit mehrfach in der Nordsee gemeldet worden waren, zur Schloß zu stellen. Der Feind kam am 31. Mai 4 Uhr 30 Min. etwa 70 Seemeilen vor dem Stagerat zunächst in Stärke von vier kleinen Kreuzern der „Calliope“-Klasse in Sicht. Unsere Kreuzer nahmen sofort die Verfolgung des Feindes an, der mit höchster Fahrt nach Norden fortließ. Um 5 Uhr 20 Min. schloßen unsere Kreuzer in westlicher Richtung zwei feindliche Kolonnen, die sich als sechs feindliche Schlachtkreuzer und eine größere Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer herausstellten. Der Feind entwickelte sich nach Süden. Unsere Kreuzer gingen bis auf etwa 13 Kilometer heran und eröffneten auf südlichen bis südöstlichen Kursen ein sehr wirkungsvolles Feuer auf den Feind. Im Verlauf dieses Kampfes wurden zwei englische Schlachtkreuzer und ein Zerstörer vernichtet. Nach einseitigem Gefecht kamen nördlich des Feindes weitere englische Streikkräfte in Sicht, die später als fünf Schiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse ausgemacht worden sind. Bald darauf griff das deutsche Gros in den Kampf ein. Der Feind drehte sofort nach Norden ab. Die fünf Schiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse hingen sich an die englischen Schlachtkreuzer an. Der Feind suchte sich mit höchster Fahrt und durch Abtaffeln unserem äußerst wirkungsvollem Feuer zu entziehen und dabei in östlichem Kurs um unsere Spitze herumzuziehen. Unsere Flotte folgte den Bewegungen des Feindes mit höchster Fahrt. Während dieses Gefechtsabschnittes wurden ein Kreuzer der „Achilles“- oder „Shannon“-Klasse und zwei Zerstörer vernichtet. Das hinterste unserer Linien-Schiffgeschwader konnte zu dieser Zeit wegen der rückwärtigen Stellung zum Feinde nicht ins Gefecht eingreifen.

Bald darauf erschienen von Norden der neue schwere feindliche Streikkräfte. Es waren, wie bald festgestellt werden konnte, mehr als 20 feindliche Linien-Schiffe neuester Bauart. Da die Spitze unserer Linien zeitweilig in Feuer von beiden geriet, wurde die Linie auf westlichen Kurs herumgeworfen. Gleichzeitig wurden die Torpedobootsstrecken zum Angriff gegen den Feind angeleitet. Sie haben mit hervorragendem Schneid und sichtlichem Erfolge bis zu dreimal hintereinander angegriffen. In diesem Gefechtsabschnitt wurde ein englisches Großkampfschiff vernichtet, während eine Reihe anderer schwere Beschädigungen erlitten haben muß.

Die Tageschlacht gegen die englische Uebermacht dauerte bis zur Dunkelheit. In ihr standen, abgesehen von zahlreichen leichten Streikkräften, zuletzt mindestens 25 englische Großkampfschiffe, sechs englische Schlachtkreuzer, mindestens vier Panzerkreuzer gegen 16 deutsche Großkampfschiffe, fünf Schlachtkreuzer, sechs ältere Linien-Schiffe, keine Panzerkreuzer. Mit einsetzender Dunkelheit gingen unsere Flottillen zum Nachtangriff gegen den Gegner vor. Während der nun folgenden Nacht fanden Kreuzerkämpfe und zahlreiche Torpedobootsangriffe statt. Hierbei wurden ein Schlachtkreuzer, ein Kreuzer der „Achilles“- oder „Shannon“-Klasse, ein — wahrscheinlich aber zwei — kleine feindliche Kreuzer und wenigstens zehn feindliche Zerstörer vernichtet, davon durch das Spigen-schiff unserer Hochseeflotte allein sechs. Unter ihnen befanden sich die beiden höchsten Zerstörer-Schiffe „Turbulent“ und „Tipperary“.

Ein Geschwader älterer englischer Linien-Schiffe, das von Süden her herbeigeleitet war, kam erst am Morgen des 1. Juni nach beendeter Schlacht heran und drehte, ohne einzugreifen oder auch nur in Sicht unseres Gros gekommen zu sein, wieder ab.

Die englische Darstellung.

WB. London, 3. Juni. Die Admiralität teilt mit: Am 31. Mai nachmittags entspann sich auf der Höhe der Färöer-Inseln ein Seegefecht. Die britischen Schiffe, die in Kampf gerieten, waren die Schlachtkreuzerflotte, einige Kreuzer und leichte Kreuzer. Die von vier kleinen Schlachtkreuzern unterstützt wurden. Unter diesen Schiffen sind die Verluste schwer. Der deutschen Schlachtflotte kam das unsichere Wetter zu Hilfe. Sie verließ einen längeren Kampf mit unseren Hauptstreikkräften. Bald nachdem diese auf dem Kampfplatz erschienen waren, leitete der Feind in seinen Hofen zurück, nicht ohne vorher durch unsere Schlachtkreuzer schweren Schaden erlitten zu haben. Die Schlachtkreuzer „Queen Mary“, „Indefatigable“, „Invincible“, die Kreuzer „Defence“ und „Blad Prince“ sind gesunken. „Warrior“, der kampfunfähig wurde, mußte, nachdem er ins Schlepptau genommen war, von der Mannschaft verlassen werden. Ferner wird gemeldet, daß die Zerstörer „Tipperary“, „Turbulent“, „Fortune“, „Sparrowhawk“ und „Ardent“ verloren sind. Von sechs anderen ist noch keine Meldung eingelaufen. Es ist kein deutsches Schlachtkreuzer und kein leichter Kreuzer gesunken. Die Verluste des Feindes sind ernst. Es ist wenigstens ein Schlachtkreuzer zerstört und einer schwer beschädigt worden. Es wird berichtet, daß ein Schlachtkreuzer während der Nacht von unseren Zerstörern verlegt worden ist. Zwei leichte Kreuzer, die kampfunfähig wurden, sind wahrscheinlich gesunken. Die Zahl der Zerstörer, über die der Feind während des Kampfes verfügte, kann nicht genau angegeben werden; sie muß aber zweifellos groß gewesen sein.

WB. London, 3. Juni. Die Admiralität teilt mit: Wir haben insgesamt acht Zerstörer verloren. Ein feindliches Schlachtkreuzer der Kaiser-Klasse floh bei dem Angriff durch britische Zerstörer in die Luft. Man glaubt, daß noch ein Dreadnaught-Schlachtkreuzer der Kaiser-Klasse durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht wurde. Von drei deutschen Schlachtkreuzern, von welchen einer „Defence“ und einer „Blad Prince“ gewesen sein dürften, floh einer in die Luft. Es wurde wahrgenommen, daß ein anderer, der von unserer Schlachtflotte in einen Kampf verwickelt und kampfunfähig gemacht wurde, stoppte. Ein dritter wurde, wie beobachtet, ernstlich beschädigt. Ein deutscher leichter Kreuzer und sechs deutsche Zerstörer wurden versenkt. Mindestens zwei weitere leichte deutsche Kreuzer wurden, wie beobachtet, kampfunfähig gemacht. Auf drei anderen deutschen Schlachtkreuzern wurden wiederholte Treffer wahrgenommen. Schließlich wurde ein deutsches Unterseeboot gerammt und versenkt.

(Die amtliche Veröffentlichung des deutschen Admiralstabses stützt die Behauptung der englischen Admiralität.)

Der Eindruck in Amerika.

New York. Die Zeitungen erkennen die Taten der deutschen Flotte an. Selbst Britenfreunde finden das Verlegen der englischen Flotte unerlässlich. Der deutsche Seesieg macht hier tiefen moralischen Eindruck.

Die amerikanische Presse über den deutschen Seesieg.

WB. New York, 4. Juni. Funkpruch von dem Vertreter des W. B. Die Zeitungen widmen dem deutschen Seesieg, der das ganze Land elektrisiert hat, mehr als drei volle Seiten. Sie machen keinen Versuch, den hirtsharigen Stoß zu verkleinern, der dem englischen Besatz, verkehrt worden sei. Die Ueberschriften, die über die ganze Breite der Seite laufen, lauten: „Die Deutschen zertrümmern die englische Flotte!“, „England verliert die größte Seeschlacht der Welt!“, „Die New York Times“ sagt: Bei dem ersten großen Zusammenstoß zwischen den Seestreikkräften Deutschlands und Englands erlitten die Engländer eine Niederlage. Verantwortlich dafür ist die Strategie, die Taktik und Ausbildung im Kampfe und das Glück. Das Ereignis muß den englischen Seeflot dämpfen und die Deutschen ermutigen. Dies ist die erste große offene Seeschlacht in diesem Kriege und sie ist den Engländern schlecht bekommen. Das Blatt erinnert weiter an den Kustprakt Churchill, die Engländer würden die Deutschen, wenn sie nicht aus dem Kanal von Kiel herauskämen, gleich Ratten ausgraben.

Tages-Rundschau.

WB. Na. Nacienburg, 2. Juni. Der Kaiser traf nachmittags um 4.30 Uhr im Automobil von Elbing kommend hier ein und begab sich sofort zum Schloß, wo er von dem Geheimen Bourat Steinbrecht empfangen wurde. Der Kaiser blieb im Schloß bis 7.30 Uhr und begab sich dann, von einer jubelnden Menschenmenge begrüßt, zum Bahnhof, von wo um 8 Uhr die Abfahrt im Hofsondenzuge erfolgte. Der heutige Kaiserbesuch in Nacienburg war der erste seit Beginn des Krieges. Trotzdem er vorher nicht bekannt gemacht worden war, hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Schloß und in den Zufahrtsstraßen zur Bahn angesammelt. Die Stadt hatte Flaggenschmuck angelegt.

Berlin, 2. Juni. Am Mittwoch vormittag führte der Vorstand des Kriegsernährungsamtes die Beratungen über die Regelung der Butter- und Fettverteilung zu Ende. Es wurde die Entscheidung einer dem Amt angegliederten Stelle, die diese Angelegenheit einheitlich bearbeiten soll, beschlossen. Schon vor ihrer Errichtung soll eine Reihe von Bestimmungen dem Reichsanwalt zur sofortigen Einführung empfohlen werden, um die Butter- und Fettverteilung, vor allem in den größeren Städten und Industriezentren, besser und gleichmäßiger zu gestalten. Beschlagnahme des gesamten Teils aller Molkereibutter für die Zentralkaufgesellschaft; der Zwang zur Einführung von Fettorten in zweckmäßiger Form und Begrenzung für alle Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern, Befristung des Buttervertrages an Private auf das Ende nach der Fettart zuzehenden Quantum. Dabei soll Vorbehalten werden, daß die Erzeugung von Milch und die Zufuhr zu den Molkereien durch jene Eingriffe nicht leidet. Eine umfangreiche Bereinigung von Käsefäulnis gegen die Verpflichtung zur Milch- und Butterlieferung soll erstrebt werden. Die anschließende Beratung über Zuckerfrage hatte das erwartete Ergebnis, daß aus den zur Sicherstellung bestimmten Zuckerbeständen erhebliche Mengen — vorwiegend zum Einmachen von Obst — freigegeben werden können. Die Verwendung von Saccharin als Zuckersatz soll möglichst weit ausgedehnt werden. — Die Beratungen über Gemüße, Kaffee- und Teeerzeugung kamen noch nicht zum Abschluß. Dringend empfohlen wurde die möglichst reichliche Gewinnung eines einheitlichen Blättertees, für welche jetzt die höchste Zeit ist.

Eine besondere Abteilung des Kriegsernährungsamtes soll sich mit der systematischen Bekämpfung der verschiedenen Arten von Bärenwägen, Schiebungen und unläuteren Anzeigen durch Einwirkung auf eine schnelle und wirksame Bestrafung dieser Vergehen befassen.

Berlin, 2. Juni. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, von Batzdorf, stellte sich heute im Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses vor und führte dabei u. a. aus, er habe schon jetzt die feste Überzeugung, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln durchaus gesichert sei, jedoch mit dem Vertrauen der Zukunft entgegenzusehen werden kann. Vorhandene Mängel örtlicher Natur könnten durch geeignete Maßnahmen beseitigt werden. Dies würde voraussichtlich bereits in den nächsten Tagen geschehen, denn es müßte in dieser für die Volksernährung kritischen Zeit alles zur Befriedigung der Bedürfnisse der Verbraucher getan werden. — Der Landwirtschaftsminister wies darauf hin, daß man jetzt über die letzten Schwierigkeiten insoweit die Hälfte des Vorjahres, besonders über die gegenwärtige Missernte, hinwegkommen müsse, wobei es sich nur um eine Zeitungszeit handele, da bei günstigen Ernteausichten später eine wesentliche Erleichterung eintreten werde. Bis dahin müsse namentlich der Fleischverbrauch eingeschränkt werden. — An Frühlingsbeginn erwartete man für Deutschland einen Ertrag von 11 drei Viertel Millionen Zentner.

Berlin, 3. Juni. Der Kaiser hat gestern abend im Reichstanzler zum Vortrag empfangen.

Berlin, 4. Juni. Der Kaiser hat heute abend nach Wilhelmshaven abgefahren.

Die Versorgung mit Lebensmitteln.

Reichsgetreidestelle und Reichsfleischstelle.

Im Publikum ist man noch immer geneigt, in der Reichsgetreidestelle und der Reichsfleischstelle zwei Zentralstellen gleicher Art zu sehen. In Wirklichkeit besteht zwischen beiden der grundsätzliche Unterschied, daß die Reichsfleischstelle (R.F.) nur eine Verwaltungsbehörde ist, welche die Aufbringung der Verteilung des Viehs und Fleisches und den Umfang der Verteilungen für die einzelnen Bundesstaaten vorschreibt. Die Reichsgetreidestelle (R.G.) dagegen ist nicht nur Verwaltungsbehörde, sondern besitzt auch eine eigene große Geschäftsabteilung, die erbracht einen großen Teil des deutschen Getreides sowie das im Ausland eingeführte Getreide und verteilt es, sie ist ein Gesamtschicksal im größten Maßstab. Beim Vieh ist eine solche Reichsorganisation nicht möglich, denn seine Produktion verläuft sich nicht auf eine einmalige jährliche Ernte, auf die man sich verlassen kann, sondern läuft dauernd fort. Das Vieh, das man das Fleisch liefern soll, muß möglichst bis zur Schlachtung an dem Standort verbleiben, wo Stallung, Futter und Personal zur Verfügung stehen und wo es allein ordnungsgemäß gepflegt und genutzt werden kann. Eine Ansammlung von Viehbeständen an bestimmten Stellen ist ganz unmöglich. Höchstens könnte die Bildung von Reserveständen an getrocknetem Fleisch in Frage kommen, die zurzeit ohne tiefen Eingriff in die Milchviehbestände nicht möglich wäre und aus mannigfachen anderen Gründen vornehmlich nicht anpassbar ist. Einwilligen wird die Fleischversorgung immer abhängig bleiben, daß es den in den einzelnen Bundesstaaten mit der Aufbringung des Viehs betrauten Organisation gelang, das Vieh in den von der Reichsfleischstelle vorgeschriebenen Mengen laufend heranzuschaffen.

Die Lebensmittelversorgung der Städte.

Berlin, 3. Juni. Heute nachmittag fand auf Einladung des Kriegsernährungsamtes im Reichsamt des Innern eine

Besprechung mit Vertretern der Städte und Industriebezirke statt. Neben dem Oberbürgermeister von Berlin und mehreren Vertretern anderer Groß-Berliner Gemeinden und Kreise waren die Oberbürgermeister aus verschiedenen Teilen Deutschlands erschienen. Beratern war auch der Verband der deutschen Städte unter 25 000 Einwohnern und die Vereinigung der größeren Landgemeinden und Landkreise. Die Aussprache bezog sich auf die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln, insbesondere in den nächsten Monaten bis zur neuen Ernte. Auf die Durchführung einer möglichst gleichmäßigen Verteilung und über die Art, wie die bezüglichen Mängel zu beseitigen sind, ergab sich Einigkeit. Die in der Versammlung anwesenden Vertreter der Reichsstellen legten dar, daß die Versorgung bis zur neuen Ernte in jeder Hinsicht gesichert sei und daß die durch geographische und wirtschaftliche Verhältnisse entstandenen örtlichen Versorgungsstörungen, die schon in letzter Zeit geringer geworden seien, noch weiter beseitigt werden würden. Eine eingehende Besprechung entstand bei der Frage der Rassenpeisung, deren weiterer Ausbau auf Grund der von den Oberbürgermeistern Dr. Dehne-Haasen und Koch-Kassel erstatteten Referate weitgehend empfohlen wurde. Die von dem Kriegsernährungsamt in Aussicht genommene vorläufigen Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgung mit Butter und Speiseeis wurden gut geheißen.

Rassaulische Nachrichten.

Wolgaboden.

Die am vergangenen Freitag im Saale der „Burg Chrenfels“ stattgefundene Weinversteigerung des Gutsbesizers Herrn Georg Kroschel war noch bedeutend stärker besucht, als die vorhergegangenen. Es wurden die hervorragenden Gewächse aus den Weinbergen von Hochheim, Nauenthal und Wödrich hoch bewertet und bezahlt. Zum Ausgebot kamen 4 halbe Stüd 1914er Nauenthaler Ronnenberg, 15 halbe Stüd und 1 Viertel Stüd 1914er Hochheimer, 20 halbe Stüd und 1 Viertel Stüd 1915er Nauenthaler und 17 halbe und 1 Viertel Stüd Hochheimer. Der Gesamterlös betrug 129 160 Mark. Einzelne Nummern erzielten ungewöhnlich hohe Preise. So wurden für 1 Viertel Stüd 1914er Hochheimer Dechanen 1560 M., für 1 Viertel Stüd 1915er Nauenthaler Ronnenberg 2250 M. und für 1 Viertel Stüd 1915er Hochheimer Stein Auslese 4170 M. bezahlt. 1 halb Stüd 1915er Vom-Prälentz kostete 5210 Mark und 1 halb Stüd 1915er Wandfaut 4020 M. Auch mit dieser Versteigerung ist der Ruf der hiesigen Edelgewächse wieder glänzend bewiesen und dürften solche Ergebnisse die Freude am Weinbau, der ja bekanntlich mit sehr großen Kosten verbunden ist, wieder bedeutend heben.

Der Roggen hat gut durchgeblüht. Die da und dort laut gemordete Befürchtung, als würde die Roggenblüte bei der nassen Witterung der letzten Tage nicht so gut durch die Blüte kommen, hat sich, wie uns von verschiedenen Seiten aus landwirtschaftlichen Kreisen versichert wird, durchaus nicht erfüllt. Die Regengüsse traten immer nur für kurze Zeit ein, und der dabei stets vorherrschende starke Wind sorgte für eine ausgezeichnete Belüftung der mächtig entfalteten Ähren. In vielen Bemerkungen ist die Blüte schon zum größten Teil beendet. Wenn der Fruchtantrieb so ausgiebig erfolgt, wie ihn die Landwirte mit Bestimmtheit erwarten und auf früh blühenden Kornfeldern auch bereits feststellen konnten, so haben wir in diesem Jahre eine Kornerte zu erhoffen, die alle Ernten des letzten Jahrzehnts weit übertrifft. Selbst im leichteren Sandboden haben die bis über 2 Meter hohen halme Ähren von ganz erstaunlicher Länge entwidelt.

Postlagernd. Postlagernde Sendungen werden zur Zeit nur gegen Vorzeigung eines besonderen, von der Postbehörde ausgefertigten und mit der Photographie des Inhabers versehenen Ausweises abgegeben. Weshalb lassen sich die Kuräfte ihre Postkasten vorläufig „postlagernd“ schicken, können sie aber dann am Bestimmungsort nicht bekommen, weil sie nicht den oben genannten Ausweis oder keine Photographie dazu haben. Die gewöhnlichen, von den Postanstalten ausgefertigten Postausweisearten, Postlagerkarten, Reisepässe usw., sowie die in solche Papiere eingeklebten Photographien genügen nicht als Ausweis für Postlagerndsendungen. Auch werden so adressierte Sendungen nicht in die Wohnung bestellt. Es empfiehlt sich daher, während des Krieges sich keine Postkasten nicht „postlagernd“, sondern mit dem Bernerf Wohnung wird angegeben“ nachsenden zu lassen.

An den Postkassen wird eine von den Deutschen Vereinen vom Roten Kreuz ausgegebene „Deutsche Kriegskarte“, die den Freimartentempel von 5 Pfg. eingedruckt trägt, für 10 Pfg. verkauft. Die Ueberlieferung von 5 Pfg. für jede abgefehlte Karte erhält das Rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgaben.

Die Eisenbahndirektionen haben ihre Dienststellen angewiesen, für

schnellste Beförderung und Auslieferung der zum Transport aufgegebenen Lebensmittel aller Art, Gemüse, Obst, Eier, Delikatessen usw. und weiterhin dafür zu sorgen, daß die Güterzüge, mit denen die Lebensmittel in der Regel befördert werden, pünktlich verkehren, damit die Sendungen so rasch wie möglich ihren Bestimmungsort erreichen. Dort sollen sie schnellstens an die Empfänger ausgeliefert werden.

Der Stellvertretende Kommandierende General des 18. Armeekorps hat angeordnet, daß Militärpersonen, die von ihm mit der Ausübung des Eisenbahn-Überwachungsdienstes beauftragt sind, die Rechte und Pflichten eines Polizeibeamten haben, und daß Militärpersonen, die von einem anderen Kommandierenden General mit der Ausübung des Eisenbahn-Überwachungsdienstes beauftragt sind, im Bezirk des 18. Armeekorps zur Ausübung dieses Dienstes berechtigt sind.

Die Fleischversorgung der Kur- und Badeorte gesichert. Die Reichsfleischstelle hat die Versorgung der Kur- und Badeorte mit Fleisch für die Monate Juni, Juli und August nunmehr sichergestellt. Unter Zugrundelegung der vorjährigen Besuchsziffern, einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer und einer dem Verhältnis der Bevölkerung der übrigen Bundesstaaten entsprechenden Fleischmenge ist die auf die einzelnen Bundesstaaten und preußischen Provinzen entfallende Gesamtmenge festgesetzt und diesen mitgeteilt. Die Deckung dieses Abwärtens für die Ernährung der Gesamtbevölkerung nicht ins Gewicht fallenden Bedarfes hat aus den für die einzelnen Staatsgebiete und Regierungsbezirke festgesetzten Schlachtungen zu erfolgen. Als Ersatz hierfür ist den Bundesregierungen und preußischen Regierungsbezirken die entsprechende Menge Schlachtkörper von der Reichsfleischstelle überwiesen worden. Den Gemeinden, aus denen die Rindviehstämme, braucht daher kein Bezug gemacht zu werden. Das Fleisch, das auf die Reisenden an ihrem Heimatort entfällt, kommt vielmehr der zurückbleibenden Bevölkerung zugute.

Fleischlose Tage und Fleischkarte. Durch die Presse geht die Nachricht, daß die Aufhebung der fleischlosen Tage geplant sei, die nun nach der Einführung der Fleischkarte und der festen Kundenliste unnötig geworden seien. Wie auf Grund von Erkundigungen an amtlicher Stelle mitgeteilt werden kann, treffen diese Meldungen nicht zu. Im Reichsamt des Innern ist von der Absicht, die fleischlosen Tage wieder abzuschaffen, nicht das mindeste bekannt. Jedemfalls muß an der Einrichtung solange festgehalten werden, als die Fleischkarte nur in einzelnen Städten und Landesteilen eingeführt ist, während die fleischlosen Tage bekanntlich für das ganze Reich gelten.

Bierlich.

Meteorologischer Monatsbericht der Kgl. meteorologischen Station von H. Hellburg. Der Monat Mai ergab 42,3 = 42,4 Liter Wasser auf einen Quadratmeter. Die größte Höhe in 24 Stunden betrug 6,4 Millimeter, gemessen am 9. Zahl der Tage mit Regen 14, mit Sturm 4, mit Tau 8, mit Nebel 1, mit Hagel 1, mit Gewitter 3. Die Niederschlagsmenge im ersten Drittel des Monats betrug 17,6, im zweiten 12,7, im dritten 12,0 Millimeter.

Wiesbaden. Die Strafkammer verurteilte den Bürgermeister Hahn von Rarndach im Unterraumstreich sowie seine beiden erwachsenen Töchter Emma und Lina, weil sie in mit solchem Namen unterzeichneten Eingaben an das Bezirkskommando in Wiesbaden, das Landratsamt in Langenschwalbach, und das Generalkommando in Frankfurt einen Ortsanfalligen bezichtigt hatten, daß er es durch Bestechungen fertiggebracht habe, als Wehrmann in Wiesbaden zu verbleiben, statt an die Front geschickt zu werden, zu je einer Woche Gefängnis. Hahn ist seit 1899 Bürgermeister.

Auf das von dem Oberbürgermeister an den Kaiser gerichtete Beileidstelegramm ist folgende Antwort eingetroffen: Oberbürgermeister Gläufig, Wiesbaden. Herzlichen Dank für das Beileidstelegramm meiner Residenzstadt Wiesbaden anlässlich des heidnischen Todes und des so heidenhaften Unterganges meines Kreuzers „Wiesbaden“. Eine neue „Wiesbaden“ wird erstehen zum Ruhme der deutschen Marine und zur Ehre meiner Residenzstadt Wiesbaden. Wilhelm I. R. — Dem Kommando des Kreuzers „Wiesbaden“ habe die Stadt telegraphisch das Anekdoten gemacht. Alle für die gereiteten Bewundern zu leisten. Konteradmiral Boedike, Führer der zweiten Aufklärungsgruppe, hat ostendend gemacht: Durch einen Treffer in die Maschine bewegungslos gemacht, hat das Schiff lange kämpfend mit treuer Hingabe bis zum Tode zum Siege beigetragen. Der überlebende Rest der tapferen Besatzung ist vermutlich in englische Gefangenenschaft geraten.

Unter ungewöhnlich zahlreicher Beteiligung von Bienenzüchtern aus Stadt- und Landkreis Wiesbaden fand Sonntag im Hotel „Union“ hier eine Versammlung statt, in der hauptsächlich der gemeinsamen Bezug von Zucker zu Futterzwecken und die Beratung von befreundeten Königinnen beraten wurde. Lehrer Borbach-Bierich berichtete vor Eintritt in die Tagesordnung über die Beschlüsse der letzten Versammlung, namentlich über die Festsetzung des Honigpreises und dann über den gegenwärtigen Stand der Bienenzüchter. Die Aussichten auf eine gute Honigernte sind durch die Witterungsverhältnisse der letzten Zeit arg getrübt worden. Auf Anregung des Bienenzüchtervereins für den Regierungs-

Einfame Seelen.

Roman von B. v. d. Vanden.

(Nachdruck verboten.)
Man Dich doch zusammen, raunte Beate ihr zu. — Was hast du die Bekanten denken?
Eine ein Wort der Entgegnung, sie nur mit einem ertaunten Blick messend, befreite Viane ihren Arm von Prinzessin Luise's Griff, trat an Erwin heran, kühlte seinen Puls und deutete auf den Arm über ihn. Jetzt kam auch Prinz Chlodwig aus dem Nebenraum. Er hielt ein Glas Wein in der Hand, das er Viane reichte, während er selbst behutsam den Kopf des Bewusstlosen hob. Noch ehe die Fürstin das Glas an Erwins Lippen gedrückt hatte, ging ein unruhiges Rufen über seine Lippen, und tief schmerzhaft sah er langsam die Lider.
Was ist geschehen? Wo bin ich? flüsterte er und ließ seine Augen über die Menschen um ihn her und über seine Gestalt gleiten.
Was geschehen ist, mein lieber Vaarsen? Na, so allerhand, was ich nicht mit kurzen Worten abmachen läßt, versetzte Prinz Chlodwig. Gottlob, daß Sie wenigstens die verdammte Dummheit abgelegt haben! Nehmen Sie einen tüchtigen Schluß von dem alten „Lafitte“ hier, dann werden Sie sich schon wieder befehlen.
Viane reichte ihm das Glas, aber als er es ergreifen wollte, sah er den Arm mit einem qualvollen Stöhnen sinken und griff verzweifelt verzerrten Jügen nach seiner rechten Schulter.
Nur nicht so stürmisch, lieber Freund, mahnte der Prinz, lassen Sie sich das Glas von der Fürstin reichen. So! Noch einen Schluß — brau — noch einen!
Der feurige Wein tat seine Wirkung, und als der Wagen mit dem Kutsche vorfuhr, war Vaarsen so weit erholt, daß er mit Hilfe der zwei Bekanten die Treppe hinaufsteigen konnte. Prinz Chlodwig und der Arzt folgten.
Was meinst du, Du nur, Beate? fragte Fürstin Viane, als sie wieder mit ihrer Schwägerin in ihrem Boudoir saß, was meinst du nur mit Deinen seltsamen Worten und Deinem sonderbaren Gebahren im Festibül?
So fand, daß Dein Erschrecken über den Unfall des schönen Vaarsens sich etwas gar zu lebhaft äußerte, entgegnete Prinzessin Luise.
Was verstehe Dich nicht, sagte Viane kühl, Vaarsen ist unser Prinzessin Beate zude die Weisheit und Lächerlichkeit.
Vaarsen ist auch ein sehr schöner Mann.
Und ich bin eine anständige Frau, brach Fürstin Viane schroff und bestimmt das Gespräch ab.
Das hätte die Prinzessin Beate gegenüber nicht sagen, nicht so leichtfertig logen sollen; daß sie es tat, war der sicherste Beweis, daß sie sich frei und über jeden Verdacht erhaben fühlte. Die weltliche und scharf beobachtende Prinzessin folgte dies sehr richtig an. — reiste sie, sie gönnte einer anderen Frau nicht, sich über sie zu erheben, und es erfüllte sie stets mit Ge-

nügnung, wenn sie an einer Frau, die sich gegen jede Leidenschaft gelöst glaubte, einen wunden Punkt entdeckte. Bei der Fürstin Viane glaubte sie diesen Punkt gefunden zu haben, aber die Zeit war noch nicht gekommen, wo sie ihn berühren konnte, um ihn schmerzen zu machen. —

Das kommt vom übertriebenen Eifer, dem Drang nach Aufopferung, und der Sacht, der Humanität zu dienen, sagte Fürst Guntram, als er sich am nächsten Morgen beim Frühstück vom Prinzen Chlodwig die Vorklässe auf der Brandklippe erzählen ließ.

Der Arzt hatte inzwischen bei Vaarsen keine gefährliche Verletzung, sondern nur eine starke Quetschung des rechten Armes und der Schulter festgestellt, die eine Zeit der Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben würde.

Du bist roch fertig mit Deinem Urteil über einen tüchtigen Mann, der nur tat, was man in solcher Situation von ihm erwarten darf, sagte die Fürstin.
Dummes Zeug! — Tüchtiger Mann, brummte Guntram unwirsch. Die Vaarsen wären runtergebrannt, ob nun Vaarsen sich die Knochen hat dabei zerklagen lassen oder nicht. Was habe ich davon? Scherereien, Umstände und gewissermaßen die Verantwortung, die nicht sehr angenehm ist. Er konnte davon bleiben, was zum Kuckuck veranlaßt ihn dazu?
Menschenliebe, Erbarmen, das Gefühl der Pflicht, denen, die in Not und Unglück sind, zu helfen, entgegnete Viane erregter, als sonst ihre Art war.
Guntram Soldin strich sich den rötlichen Schnurrbart und lächelte überlegen.
Menschenliebe, Erbarmen! Deine beliebigen Schlagworte! Ich nenne es Humanitätsdusel und treffe damit wohl ziemlich das Richtige.
Na, erlaube mal, lieber Guntram, auf Vaarsen und sein wichtiges Einbringen in der Stunde der Gefahr paßt Deine Bezeichnung doch wohl nicht, versetzte Prinz Chlodwig.

Der Fürst fand es nicht der Mühe wert, etwas zu erwidern, er hielt es überhaupt nicht für überflüssig, seine Worte und seine Handlungen zu verteidigen. Was er tat, und wie er über eine Sache dachte, war allemal das Richtige. So zündete er sich auch jetzt eine Zigarre an, piffte seiner prächtigen, silbergrauen Dogge, die sich behaglich auf dem Teppich streckte, und ging hinaus, wobei er die Tür schwer hinter sich ins Schloß fallen ließ.

Der alte Prinz ärgerte sich über solche Rücksichtslosigkeiten seitens seines Neffen, war sich aber seiner Machtlosigkeit, dagegen aufzukommen, bewußt; so griff er gleichfalls nach einer Zigarre, suchte sich einen bequemen Lehnstuhl und verließ sich in seine Zeitung.

Unkel Chlod!
Was denn, Schatz?
Sitzt es Vaarsen sehr schlecht, hat er viel Schmerzen?
Am — es macht sich; angenehm mag die Situation, in der er sich befindet, nicht gerade sein.
Aber — Gefahr — irgend welche Gefahr — ist nicht dabei?
Nein, Kindchen, gar nicht, der Arzt hat es mir heute morgen nochmals versichert.

Nicht wahr, Unkel Chlodwig, Du — Du sorgst dafür, daß es ihm an nichts gebricht, daß ihm jeder Wunsch erfüllt wird.

Gewiß, mein Herz, ganz gewiß.
Viane sah in den Schloßhof hinab, während der Prinz weiter las.

Unkel Chlod.
Ja — Schatz.

Wilst Du mich nachher in die Stadt hinunter begleiten? Ich muß mich nach den armen Leuten umsehen; ich möchte ihnen gar gerne ein wenig Geld zusprechen, ihnen sagen, daß für sie alles, was nur möglich ist, geschehen soll, und ihnen jetzt in ihrer Obdachlosigkeit und Verlassenheit beistehen.

Mitgehen will ich, ich rate Dir aber, versprich nicht zu viel, gab er mit einem leisen Lächeln zur Antwort. Wer weiß, ob Guntram für alle Deine Wünsche zu haben ist!

Das schadet nichts. Wir wurden vor ein paar Tagen sehr schöne alte Points angeboten, für zehntausend Mark. Guntram wollte mir die Hälfte dazu schenken, die andere Hälfte sollte ich beisteuern. Ich würde sie unbedingt gekauft haben. Jetzt ist es mir lieb, daß ich mein Geld noch habe; damit kann vielen armen Menschen geholfen werden.

Du bist ein liebes, gutes Kerlchen, Viane, sagte der alte Prinz. Also — gehen wir, ich bin bereit. —

Erwin Vaarsen lag mit bandagierter Schulter und verbundener Stirn in dem breiten, bequemen, englischen Bett auf seinem großen behaglichen Zimmer; die Fensterordänge waren zurückgezogen und die Märzsonne machte sich bemerkbar; sie zeichnete nicht nur goldige Ringeln auf den weichen Teppich, ihre Strahlen streuten auch an den Bettposten hinauf, spielten auf der roten Decke und lächelten fürwahrlich Hilder, Rosen und Maiblumen, die der Kranke in den Händen hielt. —

Die Fürstin hatte sie geschickt. Prinz Chlodwig brachte fast einen um den anderen ein Glas Wein und bestellte ihren Gruß. Zweimal war sie selbst mit dem Fürsten bei ihm gewesen und wie ein schönes Traumbild war sie ihm in dem weichen, mattgrauen Tuchkleid erschienen, das in schmiegligen Falten ihre oarnehme Gestalt umfloß. Wie hart und liebreizend sie neben dem robusten Mann mit den hochgehenden, bärtigen Jügen voll verlegendem Selbstbewußtsein ausgehien hatte!

Erwin Vaarsen empfand einen Widerwillen gegen den Fürsten, sein ganzes Fühlen lehnte sich gegen ihn auf. Schon einmal hatte er einen ähnlichen Groll gehabt, den Groll des feinfühligsten Mannes, der ein Weib unter der Brutalität des Stärkeren leiden sieht. Aber jenes Weib war seine Mutter — und dieses? Seine Pulse klopfen und das Blut kreiste rascher in seinen Adern. Er kloß die Augen, er wollte die neckischen Sonnenstrahlen und die Blumen in seinen Händen nicht sehen, nichts sollte ihn von der einen Gestalt ablenken, die, seit er auf Kette wolle, in den Vordergrund seiner Gedanken getreten war. Vorüber er sich bis jetzt nicht Rechenschaft hatte geben wollen, in diesen einsamen Stunden auf seinem Krankenlager tat er es. Es drängte sich ihm förmlich auf.

Er liebte Viane.

Bezirk Wiesbaden hat der Herr Minister den Bienenzüchtern für die Trichterfütterung bzw. Einwinterung je 10 Pfund mit Sand vergällten und 10 Pfund unvergällten Zucker zur Verfügung gestellt. Letzterer allerdings erst, wenn ersterer bestellt werde. Jeder Besteller muß sich verpflichten, den Zucker nur zu Fütterungszwecken zu verwenden, allerdings muß er ihn im Voraus bezahlen (Preis noch unbekannt) und den Zucker annehmen, mit Ausschluß der Bestimmung der Güte und Sachbeschaffenheit. Gegen diese Bestimmung wurden mit Recht mancherlei Bedenken zum Ausdruck gebracht. Im Vertrauen jedoch auf reelle Bedienung wurde einstimmig die gemeinsame Beteiligung beschlossen und der vorgelegte „Berechtigungs- bezw. Bezugsschein“ unterzeichnet. Die Königszucht- und Belegstation auf Chausseehaus ist dieser Tage wieder durch Befehl mit guten Zuchtstöckern in Betrieb gesetzt worden. Es können somit demnächst wieder befruchtete Königinnen bezogen werden. Nachdem verschiedene Mitglieder günstig über ihre vorjährigen Königinnen aus der Vereinsstation berichtet hatten (einige hatten auch weniger günstige Erfolge gehabt), beteiligten sich wieder 19 Mitglieder an der Verlosung. Für diese stellt sich eine Königin auf 1.50 Mark, während andere Züchter des Regierungsbezirks 5 Mark zahlen sollen. Die nächste Versammlung wird am 16. Juli auf der Zucht- und Belegstation abgehalten werden. Herr Lehrer G. r. g. Viehich wird bei dieser Gelegenheit in einem Vortrage die Frage beantworten, ob und auf welche Weise die deutsche Bienenzucht erweitert werden kann. Außerdem wird das Zusehen der Königinnen geleitet werden. Dem Antrag, auch einmal im östlichen Teile des Landkreises eine Versammlung abzuhalten, um den dortigen Bienenzüchtern Gelegenheit zum Anschluß an den Verein zu geben, soll nach Möglichkeit entsprochen werden.

mc. Zwischen der Stadt Wiesbaden und dem Kurhauspächter Ruthe schwebt bekanntlich vor dem hiesigen Landgericht ein Prozeß, bei welchem es sich um eine Feststellung dahin handelt, daß der zwischen den Parteien bestehende Vertrag nicht mit dem 1. October d. Js. sein Ende erreiche, sondern auch über diese Zeit hinaus noch fortlaufe. Mägen wir die Stadt, welche nach einem von der Zivilkammer 3 dieser Tage gefällten Urteil auch mit ihrer Ansicht durchgedrungen ist. Der Beflagte ist unterlegen. — Nach einer früher hierher gelangten Nachricht ist die Besatzung des kleinen Kreuzers „Wiesbaden“, des Valentines unserer Stadt, s. N. von dem großen Kreuzer „Kommern“ übernommen worden, welcher bei der großen Seeschlacht am vergangenen Mittwoch auch das Schicksal der „Wiesbaden“ geteilt hat. Aus Wiesbaden kommende Offiziere walteten auf der „Wiesbaden“ nicht ihres Amtes, wohl aber, wie man hört, ein hiesiger Arzt. — Der Schwindel blüht. Zur Zeit macht sich hier ein neuer Art des Schwindels bemerkbar. Ein angeblicher Schirmflicker sammelt Schirme zur Reparatur. Später, in einer Zeit, in der er annehmen kann, daß die Herrschaft nicht zu Hause ist, erscheint er wieder, bringt Schirme zurück, die absolut minderwertig sind, verlangt für die Reparatur einen weit über den üblichen hinausgehenden Preis und erzwingt, wenn Schwierigkeiten gemacht werden, die Auslösung des verlangten Betrages durch die Behauptung, er habe keine Zeit noch einmal zu kommen, da er noch für denselben Tag Einberufungsbefehl erhalten habe. Wir können dem Publikum nur raten, seine Schirme bei ortsangesehenen Geschäften reparieren zu lassen.

Frankfurt. Gemeinden und Fabriken wenden sich vielfach in Sachen der Ernährung der Bevölkerung bzw. Arbeiterschaft an das Kriegsministerium bzw. an das Generalkommando. Das Generalkommando weist darauf hin, daß derartige Eingaben für die Folge stets an das neugeschaffene „Kriegsernährungsamt“ in Berlin zu richten sind.

Allerlei aus der Umgegend.

fc. Mainz. Die Brauereien von hier und Umgebung haben im Einvernehmen mit den Brauereien der Nachbarstadt eine erneute Bierpreiserhöhung geschaffen und zwar ist der Ausschankpreis für das 1/2 Liter Glas um 2 Pf. und der Flaschenpreis für die halbe Literflasche um 3 Pf. erhöht worden.

— In einem in der Langgasse befindlichen Geschäft wurde ein wertvoller Brillantring aus dem Laden gestohlen. Als Dieb kommt ein Junge von etwa 10 Jahren in Betracht, der sich in den Laden schlich und den Ring aus dem Auslagereisen herausholte und damit davonlief.

— Die diesjährige Zweischenernte dürfte eine sog. „neidliche Ernte“ werden. Während in manchen Gemarkungen die Bäume einen sehr reichen Behang zeigen, stehen sie in anderen Gebieten der nächsten Nachbarstadt oft fast völlig leer.

Vermischtes.

hanau. Der Sieger der Seeschlacht von Stageraf, Vizadmiral Scheer, ist ein Hanauer. Sein Vater war der im Jahre 1861 bis 1886 als Oberlehrer an der jetzigen Oberrealschule gewirkt hat. — Der Magistrat der Stadt Hanau hat dem Vizadmiral Scheer folgendes Glückwunschtelegramm gefandt: Dem siegreichen

Richt nur ihre Schönheit hatte es ihm angetan, sondern auch ihre arme, junge, vereinsamte Seele, die so haltlos im Dunkel hin und her flatterte und keinen Lichtstrahl sah, dem sie folgen, von dem sie Wärme empfangen konnte, die keinen Ausweg fand aus dem Bahir der verirrten, qualender Empfindungen. Diese arme Seele, die hin und wieder sich regte, als wolle sie sich von ihren unsichtbaren Fesseln befreien, wie ein Mensch, der sich aus betäubendem Halbchlummer zum Erwachen losringen will. Er kamte dies durchdringende, stille Rufen nur zu gut — er hatte ja schon eine Frau, seine Mutter, daran verbluten sehen. Und er selbst? Seit seiner Kindheit Tagen hatte er an dem schmerzlichen, was es für empfindende Naturen gibt, getrankt: an dem Unverständnis, an dem Zwang der Verhältnisse, an dem Zusammenleben mit Menschen, die täglich, stündlich mit ihren harten Händen in die Regungen einer so gearteten Seele hineingreifen, sie zusammenpressen, martern und nicht einmal wissen, was sie da langsam zu Tode quälen, wie viel Gutes und Schönes, wie viel Heiterkeit und Frohsinn unter ihren Griffen stirbt. Niemand ahnt es, warum diese armen Seelen sich zuletzt still und stolz und verbittert in sich selbst zurückziehen — aber wie erbarmungslos wird so ein gequältes, armes Seelchen verdammt, wenn es einmal den Mut, vielleicht das letzte Restchen Mut zusammennimmt, sich zu befreien!

Arme Diane, würde sie jemals frei sein? Würde sie jemals dieses letzte Restchen Mut haben? War es vielleicht nicht besser für sie, wenn sie nie aus ihrem Halbchlum erwachte? Vaarsen bobete den Kopf mit einer qualvollen Bewegung in die Kissen. War er heißblütig, und jung genug, die Geliebte zu begreifen, so dachte er doch wieder zu vornehm, um etwas Schlechtes, Privates zu wollen. Gab es denn keinen Mittelweg? Sollte seine Liebe nicht läbig sein, zwischen ihren schmerzlichen Wünschen und den Tatsachen ein Kompromiß zu schließen? Sollte es ihm bei festem Willen nicht gelingen, sich und sein heißes Begehren so weit zu bändigen, um den „goldenen Mittelweg“, den Weg der „Freundschaft“, zu gehen?

Wie lange würden sie denn noch zusammen sein! Seine Arbeit näherte sich der Vollenbung — und dann? Dann würde er scheiden und ihre Wege würden sich vielleicht nie wieder kreuzen, der Weg des Künstlers und der der Fürstin Diane Soldin! Wie ihn dieser Gedanke schmerzlich packte, wie sein Herz sich in Erinnerung an Vergangenes zusammenkrampfte! Diese Liebe war eine andere als die, die er einst empfunden hatte. Eine Art von Grauen faßte ihn bei dem Gedanken, daß er sich damals hätte voreilig in Fesseln schlagen können. Rein, dies war nicht die Liebe gewesen, die sein Herz und sein Leben hätte ausfüllen können. Das war ein Traum, wie man so manchen träumt in der Sturm- und Drangperiode überschäumender jugendlichen Empfindens.

Was jetzt sein Herz erfüllte und seine Seele gelanget nahm, das würde nie vorübergehen und nie in ihm sterben; Glück und Liebe standen neben ihm und er — er durfte nichts tun, sie zu gewinnen, sie zu halten! Einmal, wie er als Knabe gewesen, würde er als Mann bleiben mit der ungefüllten Seelenlehnstühle, mit dem heißen Verlangen nach dem Weibe seines Herzens, — einmal — Vaarsen hatte trotz der Warnungen des Arztes seine Arbeit wieder aufgenommen, jede Faser in ihm zitterte vor Schaffensdrang und Arbeitsfreudigkeit.

Vor einem Jahr.

Jun.

3. Przemysl gelangt um 3 1/2 Uhr morgens in den Besitz der Oesterreicher zurück; als erste dringen bayrische Truppen in die Stadt ein.

4. Deutsche Marineflugschiffe führen erfolgreiche Angriffe gegen die Humbermündung und den Jottentüppel Harwich aus.

4. Ein deutscher Vorstoß bei Rawdosjann und Sandhynki erbringt 2000 Gefangene.

4. Ein deutsches Unterseeboot versenkt bei Balfishport einen russischen Minenkreuzer der Amurklasse.

4.—6. Kämpfe bei Sidd ul Bahr und Ari Burnu auf der Halbinsel Gallipoli an der Dardanellenfront. Türkischer Erfolg; Verluste der Franzosen und Engländer mehr als 15 000 Mann.

5. Teile der Armee des Generals von Linsingen stürmen den Brückenkopf bei Jarawo; die vorläufige Verfolgung erbringt 11 000 Gefangene, 6 Geschütze, 14 Maschinengewehre.

6. Nördlich Kurland wird der Übergang über die Windau erzwungen, 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre fallen dabei in deutsche Hände.

6. Die Zahl der in den Kämpfen um Przemysl herum gemachten Gefangenen steigt auf 35 000.

6. Die Italiener verlieren einen Teil der äußerst geringen Erfolge zurück, die sie bis dahin mit ungeheuren Opfern erzielt haben; So müssen sie an der kärntnerischen Grenze den Freilofel und in Kragebie die Ortshausi Arn selbst aufgeben.

7. Auf den Höhen von Kowosjyn, nordöstlich von Jarawo ersehen die Truppen des Generals von Linsingen einen neuen Sieg. Südlich des Dnjestr wird der Cwila-Abchnitt überschritten; 4200 Gefangene, 4 Geschütze, 12 Maschinengewehre.

7. Die englischen Docks von Kingston und Grimsby am Humber werden von deutschen Marineflugschiffen mit bestem Erfolge angegriffen; letztere entkommen trotz starker Beschädigung unversehrt.

7. Ein österreichisches Marineflugschiff schießt südwestlich Luchin ein italienisches Luftschiff in Brand, zwingt es zur Landung, nimmt die Besatzung gefangen und zerstört das feindliche Fahrzeug vollkommen.

8. Stanislaw kommt in deutschen Besitz; 5600 Gefangene, 13 Maschinengewehre.

8. Die Italiener versuchen ihren ersten großen Angriff in Stärke einer Infanterie-Division. Er gilt dem Görzer Brückenkopf. Unter schwersten Verlusten stürzen sie im Artilleriefire zurück und lassen mehrere Geschütze stehen.

9. Südwestlich Schaulen ermöglichen neu herangezogene Verstärkungen den Russen, den Vormarsch der Deutschen einigermaßen zum Stoden zu bringen; immerhin machen diese an den beiden letzten Tagen noch 2500 Gefangene.

9. Das österreichische Unterseeboot IV versenkt 30 Seemellen westlich von San Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer vom Typ Liverpool, trotzdem dieser von 6 Zerstörern geschützt wurde.

Admiral sendet die Stadt Hanau, stolz auf ihren früheren Mitbürger, zu dem gemaltigen Seesieg die herzlichsten Glückwünsche. Möge es der deutschen Flotte unter seiner Führung gelingen, Deutschlands Ruhm und Macht auf dem Weltmeer zu mehren und zu festigen.

Marburg. Aus Eifersucht brachte ein vor einiger Zeit aus dem Felde zurückgekehrter Jäger, der nebenbei ein Jagd- und ein Birtin, deren Dache auch im Felde weilt, lebensgefährliche Messerstiche bei und tötete sich dann durch Erschießen.

Wucher mit Konjunktionsfleisch. Ein schlimmer Fall von Wucher ist in Dresden festgestellt worden. Ein dortiger Einwohner mußte in einem einschlägigen Geschäft eine Konjunktionsfleisch-Büchse mit 2.70 Mark bezahlen. Er wandte sich an den Erzeuger, einen Hoflieferanten in München, und erfuhr von ihm, daß er die Büchse nach Berlin für 65 Pfennige verkauft hatte! Auf dem Wege von Berlin nach Dresden ist die Büchse dann um mehr als 300% verteuert worden. Die Dresdener Behörden haben die Verfolgung der Angelegenheit übernommen.

Verein deutscher Zeitungsverleger.

BB na. Berlin, 4. Juni. Der Verein deutscher Zeitungsverleger hielt heute im Herrenhause unter dem Vorsitz von Dr. Haber (Magdeburgerische Zeitung) seine 21. Hauptversammlung ab. Die aus allen Teilen des Reiches überaus zahlreich besetzte Versammlung beschloß zunächst, an den Kaiser das nachstehende Telegramm zu senden: „Eure Majestät! Zum zweiten Male seit Beginn des Krieges sind die Mitglieder des Vereins deutscher Zeitungsverleger zu ihrer Hauptversammlung in der Reichshauptstadt vereinigt. Auch das abgelaufene Vereinsjahr hat die deutsche Presse vor schweren, verantwortungsvollen Aufgaben gestellt. Getreu dem Gebotnis, das wir vor Jahresfrist abgelegt haben, haben wir in voller Erkenntnis unserer nationalen Pflichten alles daran gesetzt, diese Aufgaben zu erfüllen, allein, noch ist der Kampf, der dem

Viane und der Prinz erwarteten ihn im Atelier: die Fürstin stand mit einigen Zweigen köstlicher Marzipan-Rosen in der Hand mitten in dem weiten Raum, in den die leuchtende Märzen-sonne hineinstrahlte und die holde, reizvolle Frauengestalt mit ihrem goldigsten Schimmer umfloss. Erwin Vaarsens Fuß stockte; über- rascht, fassungslos, bewundernd, ohne die Rosen zu nehmen, die sie ihm lächelnd bot, vergaß er, sich dem Paar zu nähern. Er war ganz ins Schauen versunken, sein Herz pochte leidenschaftlich, verlangend, und unbekümmert um Prinz Chlodwigs Gegenwart küßte er ihre Hand, in wortlosem Dank für ihre Blumenstange, heiß und stürmisch. Wie er ihre schlanken, zitternden Finger zwischen den seinen hielt, da wars, als ob ein unendliches Glückselbstgefühl ihm die Brust sprengen müßte, da fühlte er, daß er durch diese Frau ein Meisterwerk von unergänglicher Schönheit geschaffen, daß die Arbeit, zu der es ihn mit allen Kräften trieb, das Beste werden würde von allem, was noch aus seinen Händen hervorgegangen war, was seine Seele schönheitsstrunken ersehnt hatte.

Wir müssen noch eine Aenderung vornehmen, Durchsicht, sagte er dann, sich mühsam fassend. Eine Aenderung? Ist das noch ohne große Mühe für Sie möglich, Meister?

Ohne Mühe, nein, aber ich möchte, daß Sie diese Rosenstange in den Händen halten, gnädige Fürstin — gerade so, wie Sie sie hielten, als ich eintrat. Sehen Sie, so ist es mit den Entwürfen, sagte er, zum Prinzen sprechend, hinzu, oft sieht man mit einem Augenblick, was alles nachdenken nicht zu Stande bringt. Bewahren Sie meine Bitte, Durchsicht!

Er stand vor ihr, vom Prinzen abgewandt, und sein dunkles Auge begegnete blinzelnd dem ihren. Es glühte ein gefährliches Feuer in diesen Männeraugen.

Vaarsen arbeitete mit Feuereifer; und um so hastiger, je mehr er fühlte, daß seine Kräfte mit dem Willen nicht gleichen Schritt hielten. Seine Schulter schmerzte, das Handgelenk zitterte, das Blut hämmerte in seinen Schläfen, und Schweißperlen traten ihm auf die Stirn, aber mit fast übermenschlicher Willenskraft zwang er seine Schwäche nieder, bis er vollendet, was er gewollt. — Er arbeitete mit ganz kurzen Unterbrechungen und zum ersten Mal ohne die sonst stets in erster Linie stehende Sorge, die Fürstin zu ermüden, bis Prinz Chlodwig, seine Vektüre verlassend, sich aus seinem Fensterplatz erhob und mahnte, für heute ein Ende zu machen.

Es geht auch nicht weiter, erwiderte Vaarsen und legte mit schmerzlichen Wächeln die Robellierhölzer zur Seite. Ich fürchte, der Doktor hat recht — ich werde noch ein paar Wochen pausieren müssen.

Sehen Sie sich, lieber Meister, und ruben Sie sich aus, lenkte Viane ab. Ich will Ihnen eine Neuigkeit erzählen, die auch Du noch nicht weißt, Onkel Chlod. Wir bekommen Gäste: Balho Schwarzleder hat sich angemeldet. Ich freue mich unendlich auf ihn. Dabei glänzten ihre Augen und ihr Mund lächelte frohgemut. Vaarsen gönnte dem Unbekannten weder diese leuchtenden Augen, noch das frohe Lächeln, und es war ihm lieb, daß just in diesem Moment der alte Prinz von einem Diener abgerufen wurde. — Er ging jögern, die beiden blieben allein.

geliebten Vaterlande aufgezwungen worden ist, nicht ausgekämpft. So wird die Zukunft uns bereit finden, immer von neuem die Träne und Zuversicht im Volke zu stärken an das siegreiche Ende unter Euer Majestät weiser und ruhmreicher Führung. Eure Majestät bitten wir, auch diesmal ehrfürchtigem Gruß und die Erneuerung unseres Gebührens entgegenzunehmen zu wollen. Verein deutscher Zeitungsverleger. Dr. Robert Haber, Vorsitzender. — Die durch Zeitungsverleger, die neuerdings zu einem den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten, die neuerdings zu einem Spannung der Papierpreise geführt haben, gaben Anlaß zu einer lebhaften Debatte, deren Ergebnis in der nachstehenden Entschiedenheit Ausdruck fand: Die dem deutschen Zeitungsgewerbe angehängte weitere Steigerung des Papierpreises stellt eine ungeheuerliche Vertierung der Herstellungskosten dar, die weder auf die öffentliche Meinung abgemildert, noch von dem durch den Krieg wirtschaftlich schwer geschädigten Zeitungsgewerbe aus eigenen Mitteln getragen werden kann. Eine weitere Steigerung des Papierpreises muß zur Folge haben, daß viele Zeitungen gezwungen werden, ihre Erscheinung einzustellen. Hierin besteht eine sehr ernste Gefahr für unser ganzes politisches und nationales Leben, da gerade viele in ihrem Wirkungsbereich bodenständige Heimatblätter, die dem Zusammenbruch ereilt würden. Die Versammlung ermächtigt daher den Vorstand, den Herrn Reichskanzler unter Hinweis auf die hohe Bedeutung der Presse für eine siegreiche Durchführung des Krieges dringend zu bitten, unverzüglich alle Maßnahmen zu ergreifen zu wollen, die geeignet sind, durch ein Eingreifen der Staatsgewalt die drohende Katastrophe vom deutschen Zeitungsgewerbe abzuwenden.

Trocknen von Obst. Das Trocknen von Obst geschieht mit Hilfe von künstlicher Wärme und zwar im Haushalt z. B. nach dem Kochen auf dem Herd oder in einer schwach erhitzten Ofenröhre, indem man das Obst auf einem reinen Blech, einem mit Draht durchzogenen Rahmen oder einem Drahtsieb ausbreitet. Auf dem Lande benutzt man hierzu bekanntlich auch die Backöfen nach dem Brotbacken. Je wasserreicher das Obst ist, um so geringer muß die Anfangstemperatur beim Trocknen sein, damit die Früchte nicht platt werden und der Saft nicht ausläuft. Saffrisches Obst braucht naturgemäß längere Zeit zum Trocknen als saftarmes; gegen Ende der Trocknung kann man die Erwärmung steigern. Auf diese Weise werden getrocknet: Blaubeeren, Johannisbeeren, saure Kirschen, Pflaumen, Birnen und Äpfel; letztere vertragen jedoch von Anfang an größere Wärme. Zuckersüße Früchte wie z. B. süße Kirschen trocknen leichter als zuckersüße Früchte wie z. B. süße Kirschen trocknen leichter als zuckersüße Früchte werden, sondern werden mit der Schale getrocknet. Zum Trocknen ganz besonders zu empfehlen sind ausgewaschene Kaffeebohnen, die in bekannter Weise (durch Schneiden in Stücke usw.) zum Trocknen vorbereitet werden. Vor dem Aufbewahren muß das Obst durchaus trocken sein.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin. In ihren Montagsartikeln haben verschiedene Blätter zwei Ereignisse hervor, von denen sie sagen, daß sie in diesen Tagen eine Einheit des Empfindens in Deutschland hergestellt haben. Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Die glänzende Heidenleistung der Hochseeflotte hat überall im Lande eine große Bewunderung, die Rede des Kaisers im Hindenburgischen Hauptquartier hat überall eine große Begeisterung erzeugt. Wenn wir an die todesmutigen Seefämpfer vor Elagrat denken, vergessen wir nicht einen Augenblick die Männer, die vor Verdun ausbarren, stürmen, fallen oder schon in der blutdurchtränkten Erde ruhen. An die Rede des Kaisers knüpfen sich neue Hoffnungen an den Kat und die Tat Hindenburgs. Die „Vollstreckung“ sagte: Wir freuen uns, daß der Kaiser den Generalleutnant von Hindenburg vor allem Volke als Nationalhelden bezeichnet hat. Kaum jemals hat ein Wort des Kaisers mehr dem allgemeinen Empfinden entsprochen. Zum deutschen Seeflorer sagte die „Vollstreckung“: Aus allen Gauen wallt heißer Dank empor zu den mutigen Kämpfern, die den englischen Flotte den Sieg abgerungen haben. Die erste große Seeschlacht dieses Krieges hat die Legende von der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte zerstört. Tirpich's Geist schwebte über den Wassern, während die Schiffskanonen ihre donnernden Grüße nach Nord zu Nord trugen. Die „Tägliche Rundschau“ sagte: Die Engländer werden an diese Reise nach Jütland denken, so lange sie überhaupt denken werden. Eines der englischen Blätter hat, als Gruß an die deutsche Flotte, die deutsche Flotte in die Welt geschickt, die deutschen Panzerschiffe seien den alten Brads vergleichbar, die steuerlos durch das Weltmeer treiben und arglos herannahende Dampfer in den Grund bohren. So müsse man auch die deutsche Flotte in den Grund bohren.

Berlin. Gestern trug der Großberliner Sängerbund vor dem Reichstoge anlässlich des Seesieges mehrere Lieder vor.

Buntes Allerlei.

Bad Kreuznach. Ein trauriger Unglücksfall trug sich am Donnerstag am Bahnhof zu. Ein Mädchen, das eben dem Zug entstieg, hatte seinen Mantel im Wagen hängen lassen. Er lief daher zurück, um diesen zu holen. In demselben Moment befand er sich auf dem Bahnsteig, als der Zug eintraf. Er wurde von dem Zug überfahren und dabei schwer verletzt. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er bereits verstorben ist.

Einige mehr als 650 kriegswirtschaftliche Verfügungen, Erlasse und Verordnungen haben seit Kriegsbeginn ihren Weg in die Bevölkerung gefunden. Das bedeutet rund eine Verordnung für jeden Tag.

Berlin, 2. Juni. Heute nachmittag brach auf dem Lagerplatz in der Nähe des Koberwerkes Obersee in Oberkornweide ein Brand aus, dessen Entstehungsurache noch nicht hinreichend aufgeklärt ist. Der Sachschaden ist nicht bedeutend. Durch die mit großem Nachdruck betriebenen Lösungsarbeiten gelang es, den Brand bis 6 Uhr zu löschen.

1. Wer Brotgetreide veräußert, verdingt sich am Vaterland!
2. Schult und Verfüterung von grünem Weizen und Roggen verboten!
3. Wer Laubheu sammelt und veräußert, erfüllt eine vaterländische Pflicht!
4. Laßt keine Rüchensabfälle unkommen!
5. Sammelt Altpapier!

Anzeigen-Teil

Irrigateure

nach Professor von Esmerod — komplett mit Kautschuk Mutter- und Klysterrohr von 1.25 Mark an

Esmerod, Klyster- u. Injektions-Spritzen, Spülmaschinen, etc.

Wiesbaden.

Char. Tauber Nachf. R. Petarmann

Telegraphische Anstalt Wiesbaden